

VERSION ORIGINALE

Valentin Husser, *Savoir Devenir. Libérez-vous du piège de l'échec. Guide pour réussir votre vie personnelle et professionnelle*. Paris: les Éditions Sydney Laurent 2018, 244 Seiten, Euro 18,90

Die deutsche Übersetzung dieses französischen Buches würde ich so formulieren: „Die Kunst des Werdens. Befreien Sie sich aus der Falle des Scheiterns. Wegweiser des Gelingens in Ihrem persönlichen und beruflichen Leben.“

Während ich dieses ermutigende, praktisch orientierte Buch lese, spüre ich Freude in mir. Erstens darüber, dass ich sehr viel verstehe, [zwischendurch, natürlich, im Wörterbuch unbekannte Begriffe nachschlagend]. Zweitens darüber, dass der 1948 geborene Autor [Mitglied im „Réseau de Logothérapie“ = Logotherapieverein in Frankreich, initiiert und geleitet von Anna-Maria Stegmeier] nicht abstrakt-akademisch, sondern „mit französischer Leichtigkeit“, sehr konkret, aus dem Leben spricht: – auch aus seinem Leben, aus den existenziellen Erschütterungen in seinem Leben, und aus Erfahrungen mit vielen Menschen, die er in Frankreich und Ruanda begleitet hat. Das hier gemeinte Konkrete kann man, mit dem französischen Philosophen Gabriel Marcel (1889–1973), durchaus als den „Biss des Realen, des Wirklichen“ (*le morsure du réel*) bezeichnen, der den denkenden, fühlenden und handelnden Menschen immer berührt, zutiefst bewegt und herausfordert. Der Autor versteht es hervorragend, die in uns Menschen vorhandene, elementare und spezifisch humane „Wertföhligkeit“ (Max Scheler) anzusprechen.

Seinen eigenen Wert als geistige Person tiefer erföhlen lernen: das ist ein Kerngedanke dieses Buches. Ein zweiter Kerngedanke lautet: Das erkennen und annehmen lernen, wofür mich das Leben gewöhlt hat (S. 71). Auf die Frage, wer er sei und aus welcher Perspektive er den Leser anspreche, schreibt der Autor: „Ich begleite Personen, die auf der Suche sind, auf ihre existenziellen Probleme eine Lösung zu finden und solche, die ihrem Leben eine neue Ausrichtung geben wollen. Ich arbeite auch mit Gruppen aus dem ärztlich-sozialen Bereich, und seit 2009 habe ich – in der Region Alsace-Grand Est – ein Programm der Wiedereingliederung in die Arbeit für Senioren gestaltet“ (S. 8).

Die Ausbildung in Logotherapie hat Husser bei Anna-Maria Stegmeier absolviert. Die Begegnung mit Viktor Frankl bedeutete für ihn eine lichtvolle Wende. Davor hat er, nach einer schweren Kindheit und Jugend, die Erfahrung der Verlassenheit, des beruflichen und privaten Scheiterns und der Hoffnungslosigkeit gemacht. Manche Hoffnungsbilder haben sich als Illusionen entpuppt. Das alles habe ihn gezwungen, aus einer Kette von Durcheinander seines Lebens – langsam und mühsam, durch Selbstkorrektur und mit viel Geduld und Beharrlichkeit – sich zu entwinden. Sein eigenes Scheitern konnte Husser mit Hilfe von reifen Personen, die ihn „zum richtigen Zeitpunkt“ begleitet haben, überwinden.

Außerdem Schulungen in Psychologie und Logotherapie haben dazu beigetragen, dass er mehr Klarheit in sich selbst gefunden hat.

Als der stellvertretende Vorsitzende der ALF (*Association de Logothérapeutes Francophones* = Verein der französischsprachigen Logotherapeuten) hat V. Husser 2015 eine europäische Delegation nach Ruanda geleitet. Es fördert das Verständnis der vielen Hinweise auf Ruanda, wenn man sich in Erinnerung ruft: Verschiedene ethnische Konflikte, die seit 1959 auch westliche Kolonialmächte mitgeneriert haben, mündeten 1994 in ein grauenvolles Genozid ein. Etwa eine Million Tutsis wurden innerhalb von drei Monaten getötet. (Unter „Völkermord in Ruanda“ können die Einzelheiten bei Wikipedia nachgelesen werden). Welch ein Leid für das Land (mit ca. 11 Millionen Einwohnern) diese Mordorgie bis heute bedeutet, kann man sich vorstellen. In diesem Kontext erfolgte die Implantierung der Logotherapie in Ruanda, und zwar durch die deutsche Psychiaterin Eva Roettgers. Sie fand ihre Berufung darin, nach dem Genozid in Ruanda logotherapeutische Hilfe den Menschen dort anzubieten, schreibt Husser (S. 12). Er selbst hat in Ruanda mehrmals mitgeholfen, Mitarbeiter der Caritas in Logotherapie auszubilden.

In den sechs Kapiteln seines Buches schreibt er feinfühlig und immer praxisbezogen, über das Verstehen des Scheiterns (Kapitel 1); Überwindung des Hindernisses des Scheiterns (Kapitel 2); Sieben Wege, sich aus dem Scheitern zu entwinden (Kapitel 3); Folgerungen (Kapitel 4); Auswertung (Kapitel 5); Wohltuende Meditationstexte (Kapitel 6). Schließlich folgen Danksagungen, in denen der Autor die Personen nennt, denen er viel zu danken hat. Im Folgenden skizziere ich, abgekürzt und in eigenen Worten, einige Reflexionen aus dem Buch.

Die Arbeitslosigkeit sei mit dem Gefühl verbunden, seine soziale Bedeutsamkeit (*l'utilité sociale*) verloren zu haben, doch das muss nicht auf Dauer bleiben. Stärkung des Vertrauens und konkrete Initiativen können diese ungunstige Situation ändern (S. 16f.). Zugleich wird hier dem Leser bewusst, wie viel Sinnerfahrung damit verbunden ist, dass jemand kontinuierlich in einem Arbeitskontext und Tag für Tag seinen Beitrag leisten kann und darf. Natürlich auch, um Geld zu verdienen. – Der Einbildung Widerstand zu leisten, dass man sich nach einem Scheitern nun in der Hölle befindet, sei für die psychische Stabilität sehr wichtig. Vielmehr komme es darauf an, geduldig herauszufinden, welchen Anteil man selbst am Scheitern hat. Es fördert das eigene Leben, sich bewusst zu machen, dass niemand unabänderlich auf das Scheitern hin programmiert ist. Wir sind keine Roboter, so der Autor, und wir sollen uns nicht von negativen Gedanken beherrschen lassen. Einerseits sind wir bis zu einem gewissen Grad konditioniert und determiniert, ja. Und dennoch besitzen wir grundsätzlich die Fähigkeit, aus dem Gefängnis der negativen Gedanken auszubrechen (S. 27). Dabei spielt die Stärkung des Selbstwertgefühls eine große Rolle, und wie dieses schon in der frühen Kindheit gefördert werden kann und sollte, beschreibt Husser ausführlich. Den springenden Punkt sieht er so: Das niedrige Selbstwertgefühl signalisiert uns, „dass wir unseres eigenen Wertes noch nicht bewusst geworden sind. Das aber ist die Gelegenheit, neu zu entdecken, wer wir sind, und uns auf unsere Werte zu besinnen“ (*de nous rebrancher sur nos valeurs*) (S. 33). Und im Falle eines länger andauernden Ohnmachtsgefühls, so der Autor,

können wir zu einer erneuten Innerlichkeit hinkommen: wir können langsam lernen, uns auf das Essenzielle zu konzentrieren (S. 49). Wie ein Hauptthema in der klassischen Musik, so kehrt das Motiv des Vertrauens, des Selbstvertrauens, des Vertrauens in das Leben in fast allen Kapiteln dieses Buches zurück und wird in verschiedenen Varianten formuliert. Husser glaubt daran, dass in diesem durchgehaltenen (Selbst-)Vertrauen der Tag einbricht, an dem ein jeder seinen „inneren Meister“ (S. 114) finden werde. Er glaubt auch an die Trostmacht des Geistes (*le pouvoir de défi de l'esprit*). Ein wunderschöner und wichtiger Hinweis ist es, den „inneren Meister“ in Erinnerung zu rufen.

Auch die nächste Reflexion ist bemerkenswert, die ich gekürzt zitiere: Es sei öfters der Fall, so der Autor, dass er Vorträge und Seminare hält, auch über Logotherapie und Viktor Frankl. Und dann passiert, dass nach dem Vortrag manche Zuhörer zu ihm kommen und ihm erzählen, welche Inhalte des Vortrages Resonanz in ihrer Seele gefunden haben. Diesen Dialog zwischen dem Referenten und den Zuhörern zu führen, betrachtet Husser als sehr wertvoll. Der Referent bekommt auf diese Weise eine Rückmeldung und der Zuhörer kann ihm erzählen, was ihn aus dem Vortrag bewegt hat (S. 189f.).

All diese und weitere durchgeführte Gedanken und Reflexionen werden durch viele Fallbeispiele und Situationsbeschreibungen aus dem Leben, aus der Praxis flankiert und exemplifiziert. Valentin Husser tritt in Erscheinung als ein Mann des Dialogs, der konkrete menschliche Situationen des Scheiterns tiefer verstehen, aber auch mitfühlen will und dann erst konkrete psychologische und logotherapeutische Hilfestellungen bietet. Beim Lesen spürt man – spüre ich – immer wieder, dass hier jemand spricht, der viel erfahren und durchgemacht hat; dass er seine Erfahrungen ausgewertet und reflektiert hat. Auch mit dem Herzen.

Mich berührt noch, dass Valentin Husser sich als ein dankbarer Mensch zeigt. Auf zwei Seiten zählt er die Namen derjenigen Personen auf, die ihm auf seinem Lebensweg geholfen haben. Darunter taucht auch die Vorsitzende der DGLE, Anna-Maria Stegmaier, auf. Diesen Satz möchte ich aber auf Französisch zitieren: „*Je dois gratitude aussi à Anna-Maria Stegmaier qui, à la demande de Viktor Frankl, a initié la formation à la logothérapie en France. Sans la formation à cette pensée féconde et ses concrétisations, je n'aurais pas pu aller plus loin dans mon travail de thérapeute*“ (S. 238). Und das heißt: „Ich schulde Dankbarkeit auch gegenüber Anna-Maria Stegmaier, die auf die Bitte von Viktor Frankl hin, die Ausbildung in Logotherapie in Frankreich initiiert hat. Ohne die Ausbildung in diesem fruchtbaren Gedankengut und ohne seine Konkretisierungen, wäre ich nicht fähig gewesen, in meiner therapeutischen Arbeit weiter voranzuschreiten.“

Nicht als Dekoration der Rezension wurde dieser Teil zitiert. Vielmehr soll dadurch ein wenig bewusst gemacht werden, dass ein Geistesgut, – das ursprünglich im deutschen Sprachraum entstanden ist, – für einen anderen Sprachraum transportiert und transferiert werden muss. Dazu sind Menschen notwendig, die in beiden Sprachen – hier: in der deutschen und der französischen Sprache – zu Hause sind. Diese oft mühsame Arbeit der „Übertragung“, die primär Sache der Übersetzer und der Dolmetscher ist, wird nur selten und von Seltenen dankbar wahrgenommen und wertgeschätzt. Zu diesen Seltenen gehört Valentin

Husser, dessen Buch in mir große Resonanz gefunden hat. In mir lebt die Hoffnung, dass in der nahen Zukunft jüngere Personen aus der logotherapeutischen Szene, sowohl in Deutschland wie in Frankreich, die Nähe „zum Nachbar“ suchen werden. Europa kann solche zweisprachigen Persönlichkeiten, wahrlich, gut brauchen. Die Nähe zwischen Deutschland und Frankreich – auf allen Ebenen – ist heute besonders wichtig für Europa. Die Logotherapie kann da einen feinen, einen wertvollen Beitrag leisten – durch Verbindung und Vernetzung.

Und, das muss ebenso gesagt werden, auch Peter Suchla, dem Schriftleiter dieser Zeitschrift, gehört Dank. Als ich die Idee der Rezension dieses Buches ins Spiel brachte, war er problemlos einverstanden, in dieser Zeitschrift – ich glaube: das erste Mal – ein französisches Buch rezensieren zu lassen. (*Dr. Otto Zsok*, Fürstenfeldbruck, 05. März 2019. Mail: otto@zsok.de)